

Grillparzer, Franz: Das Grab im Walde (1808)

1 »wie das treue Weib dem Mann,
2 bleib mir liebend zugetan,
3 bleib mir treu und hold,
4 treu und rein wie Gold«!

5 sprach zu Fräulein Edeltrud
6 Hans von Werden und voll Mut
7 schwingt er sich aufs Roß
8 und verläßt das Schloß.

9 Dahin, wo den Sarazen
10 tapfrer Christen Schwerter mähn,
11 dahin ruft ihn schnell
12 Friederichs Befehl.

13 Und nach manchem harten Strauß
14 schifft er sich zu Joppe aus,
15 sieht der Christen Blut
16 und der Feinde Wut.

17 Seines tapfern Armes Schwert
18 wird gefürchtet und geehrt,
19 und der Feind entweicht,
20 wo es ihn erreicht.

21 Und er häufet Sieg auf Sieg;
22 doch ein Friede hemmt den Krieg;
23 zu dem Liebchen hin
24 will der Held nun ziehn.

25 Er verläßt des Landes Schoß,
26 wo sein Blut für Christus floß,
27 eilt vom heilgem Strand

28 in der Heimat Land.

29 Als er nun durch Deutschland zoh,
30 eben einen Wald durchfloh,
31 hört er ein Geschrei,
32 er zur Hilf herbei!

33 Und er sieht auf hohem Roß
34 hier ein Mädchen, hehr und groß
35 war der Glieder Bau,
36 sanft des Auges Blau,

37 Das um Hilf zum Himmel blickt,
38 fest von Räuberarm umstrickt;
39 kühn und stark bewehrt
40 folgt ein Trupp zu Pferd.

41 Werden scheut keine Gefahr,
42 achtet nicht der Zahl der Schar,
43 stürzt mit Hieb und Stich
44 in die Feinde sich.

45 Diese stutzen, stehn verblüfft,
46 dann erst, als sein Schwert sie trifft,
47 jeder sich besinnt,
48 und der Kampf beginnt.

49 Unsers Ritters tapfrer Arm
50 mähet in der Feinde Schwarm,
51 strecket manchen hin,
52 und die andern fliehn.

53 Jetzt naht er dem Mädchen sich;
54 Ha! durchbohrt von einem Stich
55 ist sie, weh, ihm graut!

56 er erkennt die Braut!

57 »werden, ach, ich bin vermählt«,
58 stöhnt die Holde matt und fällt
59 auf den Rasen hin,
60 weg war Geist und Sinn!

61 Er hält sie mit stillem Harm
62 weinend in dem lassem Arm,
63 aber nun durchschallt
64 Hörnerton den Wald.

65 Und mit Schwert und Jägerspeer
66 trabt ein Rittersmann einher,
67 sieht das blutige Paar,
68 Angst sträubt ihm das Haar;

69 Denn der Arme, der hier weint,
70 war sein längst vergeßner Freund,
71 der die teure Braut
72 seiner Hut vertraut.

73 Schändlich mit erlognem Mund
74 tat dem treuen Weib er kund,
75 daß in Sklaverei
76 Hans gestorben sei.

77 Doch auch selbst im Tode bricht
78 sie die Treue Hansen nicht;
79 da schleppt der Barbar
80 sie an den Altar,

81 und ein unauflösbar Band
82 schlingt um sie des Priesters Hand,
83 den der falsche Mann

84 durch sein Gold gewann.
85 Doch bald war des Weibs er satt,
86 Das durch manche Lastertat
87 er sich frech erkämpft;
88 seine Gier gedämpft,

89 als er mit verdampter List
90 sie zu morden sich entschließt,
91 doch hört Hans ihr Schrein,
92 eilt, sie zu befrein.

93 Nun sieht er mit einemmal
94 Werden, dem die Braut er stahl,
95 stehn vor seinem Blick,
96 und er bebt zurück;

97 in dem Innern seiner Brust
98 war er sich der Schuld bewußt,
99 und dem Buben graust
100 vor des Tapfern Faust.

101 Doch bald hat er sich gefaßt,
102 schnell greift er in wilder Hast
103 nach dem Jagdgeschoß,
104 eilt auf Werden los.

105 Und er trifft ihn nur zu gut!
106 Werden liegt in seinem Blut,
107 hingestreckt im Staub,
108 wilder Tiere Raub.

109 Und der freche Mörder flieht
110 schnell von hinten, doch durchglüht
111 sein verrätrisch Herz

112 Angst und Höllenschmerz.

113 Der Verräter irrt umher,
114 auf ihm lieget zentnerschwer
115 des Verbrechens Last,
116 läßt ihm keine Rast.

117 Fürchterlich ist seine Qual,
118 denn er glaubt, daß Berg und Tal,
119 Feld und Hain und Luft,
120 Mörder zu ihm ruft!

121 Er ersteigt die Felsenwand,
122 eilet an des Abgrunds Rand,
123 Mörder! schreit er und
124 stürzt sich in den Schlund.

125 An der Klippen rauhem Stein
126 klebt zerschmettert sein Gebein;
127 wer das Scheusal sieht,
128 schlägt ein Kreuz und flieht.

129 Nun sieht man um Mitternacht,
130 wenn kein lebend Wesen wacht,
131 eine Geistsgestalt,
132 die zum Grabe wallt,

133 wo des frommen Ritters Leib,
134 und das treuergebne Weib
135 leicht im Sand verscharrt
136 der Erstehung harrt.

137 Dorthin, wie die Sage heißt,
138 wandelt der gequälte Geist,
139 von dem Fels herab

140 zu der Frommen Grab.

141 Jede Mitternacht erscheint
142 er und ringt die Händ und weint,
143 stöhnt und seufzet laut,
144 bis der Morgen graut.

145 Wenn des Morgens Lüfte wehn
146 und die Hähne munter krähn,
147 und der Osten glüht,
148 seufzt er und entflieht;

149 fliehet, bis den dunkeln Wald
150 Lunas holder Schein durchstrahlt,
151 kehrt zurück und klagt,
152 bis es wieder tagt.

(Textopus: Das Grab im Walde. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/44312>)